

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1852) Unterhaltungsblatt**

22 (18.3.1852)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 18. März 1852.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N<sup>ro.</sup> 22.

## Die Heimkehr.

(Fortsetzung.)

Voll der freudigsten Hoffnung auf eine bessere, frohere Zukunft, eilte nun der neue Unter-Inspector nach Hause zu seiner geliebten Mathilde, ihr die frohe Kunde zu bringen, doch statt Freude und Entzücken fand er hier nur Angst und Kummer, denn jetzt, da es zur Gewissheit geworden, daß er sie und seine Kinder bald, und vielleicht auf lange Zeit, verlasse, hatte namenlose Besorgniß des armen Weibes Herz erfüllt; sechs kleine unmündige Kinder, wovon das älteste noch nicht dreizehn Jahre zählte, das siebente in baldiger Erwartung, war es da ein Wunder, wenn der bangen Mutter Blick sich in die Ferne verirrte, und dort die Möglichkeit gewahrte, daß der Vater, der Ernährer dieser Kleinen vielleicht umkommen könne im eifrigen Berufe seines neuen Dienstes, daß sie dann hilflos und verlassen mit den zarten Kleinen der Gnade und Barmherzigkeit fremder Leute anheimfallen müßte? Nein! gewiß nicht, und doch gelang es endlich den beredten Worten des besorgten Vaters, alle die trüben Ahnungen aus dem Gemüthe des geliebten Weibes zu verschrecken, und beruhigter schritt sie nun zur Ausrüstung der nahen Abreise des ihr so theuren Mannes. Das Beste, was an Kleidungsstücken und Wäsche noch vorhanden war, wurde nun sorgfältig von ihr eingepackt, Alles gereinigt und ausgebessert, und wenn auch nicht glänzend und prächtig ausgerüstet zu seiner neuen Stellung, so war doch Alles nett und sauber, was er an und um sich hatte, doch von dem noch vorräthigen wenigen Gelde nahm derselbe nur so viel mit, als er zur höchsten Nothdurft unumgänglich gebrauchte, alles Uebrige ließ er seiner Mathilde zurück, die damit, bei reiflicher Eintheilung, woran es ihr noch niemals gefehlt, ungefähr im Stande seyn konnte, bis zu Ende des Monats, wo die französischen Beamten ausbezahlt zu werden pflegten, auszukommen.

So war denn nun endlich Alles geordnet und vorbereitet, und jetzt kam der bange Augenblick heran, wo der Gatte scheiden, ja vielleicht auf immer von den Seinen sich trennen mußte. — Stumm vor Schmerz und tiefster Betrübniß hielten die Eltern sich lange umschlungen; weinend und klagend umringten sie die größeren der Kinder, munter und in die Hände klatschend umsprangen sie die kleineren derselben, tausendmal den Vater zureufend, ihnen doch ja etwas recht Schönes mitzubringen, bis dieser endlich rasch sich ermannte, noch einen langen, heißen Kuß auf Mathilden's Lippen drückte, in den bereitstehenden Wagen sprang und unaufhaltsam von dannen fuhr!

Lautlose Stille herrschte nun in Mathilden's von dem Gatten verlassenen Wohnung; leises Schluchzen, nur hie und da unterbrochen von dem Lärm der kleineren der Kinder, die noch keine Ahnung hatten von dem, was sie vielleicht auf immer verloren, entrang sich unaufhaltsam der gepreßten Brust der Mutter und der älteren der Kinder; Thränen, heiße Thränen weinten die Verlassenen dem hinweggegangenen Gatten und Vater nach, bis auch diese endlich sich verloren und der freudigeren Hoffnung Raum gewährten: Daß der allmächtige Vater im Himmel auch sie nicht verlassen und Alles noch zum Besten lenken werde!

Sieben Tage waren so vergangen und mit ihnen ein großer Theil des Kummers und des Schmerzes, denn am achten trat der Bote, der, da keine Post durch dieses Städtchen führte,

alle acht Tage mit einem Wagen nach Erfurt fuhr, und dort die Correspondenz und Commissionen besorgte, in Mathilden's Zimmer und brachte nicht nur einen Brief von ihrem Gatten, sondern auch ein großes Paket voll der schönsten Sachen für sie und ihre Kinder. Der Brief enthielt die Anzeige von seiner glücklichen Ankunft in Erfurt, die beste Versicherung, daß es ihm in seiner neuen Stellung gar wohl gefalle; daß in seinem Hospitale über achtzehnhundert Verwundete und Blessirte lägen, keineswegs aber Nervenstieber-krankte, er also vor Ansteckung von dieser Krankheit keine Sorge habe; daß er auch bereits die Hälfte seiner MonatsGage zum Voraus erhalten, die überhaupt über alle seine Erwartung ausgefallen sei, sodann, daß er auch noch freie Wohnung und Kost auf seinem eigenen Zimmer habe, alles auf's Schönste eingerichtet und auf das Geschmackhafteste zubereitet, und somit nicht nöthig habe, einen Heller von seiner Besoldung auszugeben u. s. w. In dem Pakete befand sich die ganze Summe, die er erhalten, verschiedene Leckereien von seinem Tische, ein Paar Flaschen guten, alten Rheinweins, mehrere Kleidungsstücke und Wäsche für die Kinder und manche Kleinigkeit, die seine Lieben königlich erfreute. Kurz der gute Vater hatte alles Mögliche aufgeboten, der Seinen Lage thunlichst zu erleichtern, und Thränen, heiße Thränen des Dankes weinte jetzt Mathilde, nur mischte sich wieder die Besorgniß darein, daß der gute Gatte vielleicht selber darunter darben müsse, um nur die Seinen keiner Noth mehr auszusetzen. So folgten noch ein, zweimal solche Sendungen, und dann keine weiter, doch nicht durch seine Schuld; daß es so kam, das war sein ärgster Schmerz!

Furchtbar hatte der Kampf auf Deutschlands Fluren gewüthet; mit abwechselndem Glücke hatten sich die Feinde lange Zeit geschlagen; mehrmals vorgebrungen und mehrmals wieder zurückgedrängt, hatte Napoleon endlich den Entschluß gefaßt: Durch Heranziehung aller seiner streitbaren Truppen auf Leipzigs Gefilden eine Schlacht zu schlagen, die entscheiden sollte, ob Er oder die Andern berufen seien, die Geschichte Europas zu lenken! Am siebzehnten Oktober des Jahres 1813 begann der Kampf auf's Neue; über eine halbe Million von Freiheit und Vaterlandsliebe begeisterter, von Haß und Verzweiflung erfüllter Streiter standen sich hier gegenüber; drei Tage und drei Nächte wüthete der gräßliche Engel des Todes mit nie erhörter Grausamkeit; lange schwankte des Geschickes unabwendbare Gewalt hin und her, da durchbrachen endlich die Streiter der vereinigten Mächte die Reihen des schon siegreich rauchenden Despoten, Alles vor sich niederwerfend, und unaufhaltsam flohen die Besiegten dem fernen Strand des Rheines zu. Durch Erfurt ging die ganze Retirade, und noch war nicht der letzte Mann hindurch, so war auch schon die ganze Stadt vom Feinde rings umschlossen.

Wer beschreibt nun den Jammer der liebenden Gattin, der verlassenen Kinder, als sie erfuhren, daß Erfurt belagert und in seinen Mauern auch ihr Ernährer mit eingeschlossen war. Der Verzweiflung, dem höchsten Elend preisgegeben, hatte Mathilde immer noch gehofft, daß es ihrem Gatten vielleicht dennoch gelungen seyn könnte, vor der Schließung die Stadt verlassen zu haben; doch Tage, ja Wochen vergingen und von ihm kam keine Kunde.

Auf's Engste von allen Seiten eingeschlossen, hatten die preussischen Belagerungstruppen den französischen Commandanten

mehrmals aufgefordert, die Stadt und Festung Erfurt ihrer Macht zu übergeben, doch muthig wies er jeden Antrag solcher Art zurück, mit Stolz und Uebermuth die Antwort gebend, daß nur der Weg in diese Stadt über seinen Leib zu finden sei!

Mit aller Macht und Anstrengung wurden nun von dem preussischen Oberbefehlshaber die gegen die Stadt und Festung Erfurt gerichteten Belagerungsarbeiten in Angriff genommen; Laufgräben eröffnet, Schanzen aufgeworfen, Batterien aufgeföhrt, Sturmwerkzeuge herbeigeschafft, und ehe noch einige Wochen vergangen, eine solch' mörderische Kanonade begonnen, wie sie Erfurt wohl noch nie erlebt, denn waren auch die hierzu verwendeten Geschütze hauptsächlich gegen die beiden Citadellen, Petersberg und Cyriaksburg, gerichtet, so konnte es dennoch nicht vermieden werden, daß auch die Stadt hierbei in unendlichen Schaden gerieth. Auf die Hauptcitadelle, den Petersberg, ganz nahe der Stadt gelegen, nur durch einen Graben und die Festungswälle von den Häusern der Stadt getrennt, war vor Allen das Hauptaugenmerk der preussischen Belagerungsgeschütze hingewiesen, und so kam es denn, daß auch viele Granaten, Bomben und Kanonenkugeln die Häuser der Stadt berührten, diese in Brand steckten und hoch ihre verzehrenden Flammen zum Petersberg hinaufwirbelten, so daß die Belagerer dadurch irre geführt, nicht anders vermeinten, die Citadelle selbst sei in Brand gerathen, und unablässig spielten nun die Geschütze auf jenen Punkt und legten hier über dreihundert Häuser in Schutt und Trümmern! Heldenmüthig hatte auch der französische Commandant das Feuer der Feinde erwidert und mit seinen Kugeln manche Batterie der Preußen zu Grunde gerichtet, doch von allen Seiten hart gedrängt, wäre es ihm wohl kaum möglich gewesen, die Stadt und Festung nur noch einige Stunden zu halten, wäre nicht auf einmal das Feuer der Preußen verstummt, und jeder weitere Angriff eingestellt worden. Warum dieses geschah, das konnte sich Niemand erklären!

Was Mathilde und die Ihrigen während dieser furchtbaren Catastrophe gelitten und empfunden, das zu beschreiben, wird man mir gerne erlassen, nur so viel erlaube ich mir hinzuzufügen: Daß trotz der Einstellung des Bombardements die Stadt und Festung nach wie vor geschlossen blieb, so streng bewacht, daß nicht ein Wort von dort zu ihren Ohren drang!

Daß durch diese fieberhafte Aufregung auch Mathilde's Körper unendlich gelitten, war nicht zu verwundern, und daher kam es auch, daß ihre Niederkunft früher erfolgte, als sie Anfangs zu glauben berechtigt war; schwer und gefahrvooll war dieselbe, und als sie endlich vorüber, da hatte sie einem kränklichen Kinde das Leben gegeben, aber auch ihre Gesundheit war sichtlich zerrüttet; hierzu kam nun noch, daß die von ihrem Gatten zurückgelassenen und von demselben später geschickten Gelder, trotz der äußersten Sparsamkeit, immer mehr zu Ende gingen; denn der Dezember und mit ihm die strenge Kälte, waren bereits herangekommen und aller Zufluß von Außen war nun abgeschnitten, denn auch Mathilde war jetzt nicht mehr im Stande, irgend einen Kreuzer zu verdienen.

Mathilde, zu stolz, in ihrer bedrängten Lage irgend Jemand um Rath und Hülfe anzusprechen, hätte jetzt einsam und verlassen dagestanden, ein Raub der grenzenlosesten Verzweiflung, hätte nicht ein junges, liebliches Mädchen von achtzehn Jahren, ihr wie ein schützender Engel zur Seite gestanden. Gleiches Schicksal mit Mathilden theilend, that es auch ihrem Herzen unendlich wohl, ihren Kummer in einer zartfühlenden Brust niederzulegen, und mit ihr zu weinen und zu dulden! — Sie, die einzige Tochter einer armen, bejahrten Wittve hatte früh schon ihr Herz einem Jüngling zugewendet, der brav und bieder war, der aber leider noch keine eigentliche Versorgung besaß. Die Chirurgie hatte sich derselbe zu seinem Studium erkoren, und er konnte stolz darauf seyn, etwas in diesem Fache gelernt zu haben, allein noch fehlte ihm die eigent-

liche Praxis. Durch die öffentliche Aufforderung ebenfalls angepörrt, war er mit Mathilde'n's Gatten als Unterarzt nach Erfurt gezogen, und ward, gleich ihm, in seinen Mauern festgebannt. Louise, so hieß das herrliche Mädchen, hatte nun seit jener Zeit jeden freien Augenblick benützt, Mathilden in ihrem häuslichen Wirken beizustehen und, ihr oft manche Gabe freundlich dargereicht, die sie zuvor mit ihrer Hand erworben; doch Alles dieses reichte nicht mehr hin, der armen Frau aus ihrer Noth zu helfen, denn immer größer wurde jetzt der Mangel. So kam denn auch die heilige Weihnachtsfeier heran, und wie die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande das unschuldige Kindlein schon in der Wiege mit ihren reichen Gaben beschenkten, so hat sich auch diese sinnige Sitte fort und fort gepflanzt, und in aller Welt, wo Christen wohnen, den bleibendsten Nachklang gefunden, und selbst die ärmste der Mütter würde nie es wagen, von dieser schönen Szuzung abzugehen. Und, ach! wie hatte sich Mathilde in ihrer früheren, glücklicheren, und selbst in ihrer späteren, schwerbedrängten Lage, immer königlich gefreut, wenn die Tage der heiligen Weihe der Kindheit herangekommen waren; wie hatte sie da mit sorglicher, unaussprechlicher Mutterliebe allen ihren sieben Kleinen mit eigener Hand immer eine Gabe bereitet, jedes derselben mit gleicher Liebe, mit gleicher Gluth umfassend; und jetzt, jetzt hatte sie fast nicht einen Bissen Brod, den Hunger ihrer Lieben zu stillen! — Namenlos war der Schmerz der liebenden Mutter; krampfhaft ergriff es ihr Herz, diejenigen mit ihr leiden zu sehen, für die sie ihr eigenes Herzblut so willig, so freudig hingegeben hätte; da trat Louise zu ihr, selbst von Allem entblößt, und flüsterte ihr, unbemerkt von ihren Kindern, in's Ohr: „Sie wolle hingehn zum Detroucheur und ihn bitten, er möge, in Anbetracht der traurigen Lage der Familie seines Controleurs, von dem erst am 1. Januar 1814 fälligen kleinen Gehalte desselben einige Thaler als Vorschuß verabreichen,“ — und, ihren Stolz niederkämpfend, mit der höchsten Verzweiflung ringend, hatte sie endlich zugesagt, mit thränenden Augen dem lieblichen Mädchen nachblickend, von ihrem Gange die einzige Rettung erwartend! — Lange blieb Louise aus; finster war es bereits geworden, und mit namenloser Ungeduld erwartete die Mutter ihre Wiederkunft! — Da trat sie in's Zimmer, und o Gott, mit leeren Händen! — Der Einnehmer war auf einige Tage verreist, und hatte die Schlüssel der Casse nicht zurückgelassen!

Erschrocken war das gute Weib am Lager ihres jüngsten, kranken Kindes, niedergesunken, heiße Gebete zum Himmel empörsend; — still weinend hatten die Kinder sich in die entferntesten Winkel des Zimmers zurückgezogen, die gute Mutter in ihrem Kummer nicht zu stören; doch als es endlich wirklich Nacht geworden, der laute Lärmen auf der Straße verstummte, die Eltern und ihre Kinder sich in die Häuser zurückgezogen, und jetzt, bald hier bald dort, der reich aufgezuzte Christbaum, mit seinen unzähligen Lichtern, die Stadt gleich einem Feuermeer erhellte, die Straßen des Städtchens im bunten Farbenspiel erglöhnten, und die Kinder Mathilde'n's, von Neugier und Sehnsucht getrieben an die halbgefrorenen Fenster eilten, wo sie, gleich einem prächtigen Panorama, das Städtchen, das tief unter ihnen ausgebreitet dalag, mit rührendem Kummer überschauten, da brach ein Weinen und Wehklagen auch aus ihrer Brust hervor, das der Mutter Herz noch mehr ergriff! — Horch! Horch! — Was war das? — War das nicht das Rollen eines Wagens? — War dieses Rollen nicht auf dem alten, verwitterten Pflaster des zum Schlosse gehörenden Hofes? — Ja, ja! so war es! — Ein Wagen war in demselben eingefahren, und die Mutter und die Kinder, von freudiger Ahnung ergriffen, stürzten, wie auf allgemeine Verabredung die breite Treppe hinab, und — sie hatten sich nicht getäuscht; ein Wagen war hereingefahren, und — in diesem saß der heißersehnte Gatte, der liebevolle Vater tiefbetrübt, halbverzweifelter Kinder! — Wie soll ich anfangen? — Wie

soll ich enden? — Wie wird meine Feder im Stande seyn, all die Freude und den Jubel, den Uebergang vom tiefsten Schmerz zur höchsten Wonne zu schildern? Der schon verloren gegebene Gatte, der von den Kindern so sehnsuchtsvoll erwartete Vater, war es wirklich und wahrhaftig, der nun wieder gesund und wohlbehalten ihnen gegenüberstand, und laut jubelnd eines nach dem andern seiner Lieben an den stürmenden Busen drückte, ach! und noch vorgestern, noch gestern hatte er selbst nicht an die Möglichkeit geglaubt, schon heute im Kreise seiner theuren Familie einzutreffen, und nun war es wirklich so, denn die Belagerer und die Belagerten, schon lange in Unterhandlung stehend, waren endlich dahin übereingekommen: Daß die Franzosen die beiden Citadellen besetzt behalten, den Preußen aber am 24. Dezember die Stadt mit ihren Werken übergeben werden sollte, und auf so lange jede Feindseligkeit zu unterbleiben habe, bis andere Ordre von den am Rhein sich feindlich gegenüberstehenden Heeren eingetroffen, oder der Friede zwischen den Allirten und dem Kaiser unterzeichnet sei.

Am 24. Dez. 1813 hatten die Preußen ihren Einzug in Erfurt gehalten, und Jedem, der sich unfreiwillig in dieser Stadt befand, die Erlaubniß gegeben, dieselbe unverzüglich verlassen zu können, und Mathildens Gatte war einer der Ersten, der von derselben Gebrauch gemacht, und war so gerade in jenem Augenblicke eingetroffen, in welchem die Noth der Seinen auf's Höchste gestiegen. (Fortsetzung folgt.)

### Vom Heirathen.

Warum heirathet so mancher Mann nicht, der doch recht wohl nicht nur die Frau, sondern auch ein halbes Duzend Kinderchen ganz anständig ernähren könnte? fragte neulich Jemand den Kalendermann, und die Frage gab Veranlassung, über den Punkt nachzudenken, welcher doch in Wahrheit nicht ohne tiefe Bedeutsamkeit und Wichtigkeit ist. „Warum heirathen Sie nicht, amice?“ fragte der Kalendermann ein paar Tage später einen wohlhabenden behägligen Hagestolzen in seinen besten Jahren, d. h. so anfangs der Vierziger. „Warum? des Luxus halber!“ sagte er. „Die alten Zeiten sind nicht mehr, wo die Frau noch der beste Segen des Mannes war, ihm in der Haushaltung zu statten kam und ihm seine Sorgen erleichterte. Damals begnügte man sich mit derben, einfachen, dauerhaften Möbeln aus inländischem Holze, die nur halb so viel kosteten, als die jezigen aus Mahagoni und Acajou, aber dafür noch einmal so lange hielten. Damals genügte ein Kattunüberzug über's Sopha, jezt muß es Plüsch oder Sammet seyn! Damals war der Staat und Puz Nebenache, jezt ist er Hauptsache! Damals war die Haushaltung und gute Wirthschaft Hauptsache, jezt die Kaffee's und Thee's, Theater, Konzerte und Bälle! Damals stand ein junges Mädchen mit der Küchenschürze vor'm Herde, — jezt mit Spizen und Blonden auf dem Tanzboden! Ich habe ein ziemliches Vermögen, und eine fromme kluge Wirthin könnte ich davon mit aller Bequemlichkeit erhalten, nicht aber eine Prinzessin, die an vornehmer Leben gewöhnt ist. Nennen Sie mir von tausend Mädchen nur Eine, die nicht mehr nach Rang und Stand freiet, als nach einem rechtschaffenen Kerl? Nennen Sie mir die Eine, und vielleicht — bedenke ich mich noch! — Und woher — fuhr er hizzig fort — woher rührt dieses Verderben, dieser Fluch, der so manchen redlichen Mann und so manches gute Mädchen zum ledigen Stande verurtheilt? Von nichts, als von Thorheit der Eltern! Die Mutter, die kaum ein seidenes Band bezahlen kann, schmückt gleich ihr liebes Kindchen damit aus; es muß von oben bis unten gepuzt seyn, und mit den Jahren gewöhnt sich das Mädchen so an allen Moden- und Luxusstand, daß sie die kostbaren Lappalien nicht mehr entbehren kann! Anstatt ihre Kinder herunter zu halten, sie an häusliche Arbeit und Wirthlichkeit zu gewöhnen, müssen sie immer im Strudel der Welt schwimmen, bis sie darin versinken. Haben die Eltern

vollends ein paar Tausend Thaler mitzugeben, so gewöhnen sie ihr Mädchen, die Nase so hoch zu tragen, daß der Geruch der Küche ihre Nervenzufälle verursacht, und ein braver Mann sich gar nicht mehr an sie wagt. So bleibt sie sitzen, und das ist noch ein Glück für den Mann, den sie vielleicht geheirathet und gewiß zu Grunde gerichtet hätte!“

So sprach mein Freund, und obgleich er die Farben ein wenig dick aufstrug, konnt' ich ihm doch nicht ganz unrecht geben. Gewißlich ist wahr, daß der jezt herrschende Luxus mehr Hagestolzen und alte Jungfern macht, als der Mangel an Vermögen und einem mäßigen, aber genügenden Einkommen.

(Hoffmann's Illustr. Volksf.)

### Die drei Freunde.

Drei Freunde findet oft im Leben  
Der Mensch auf seiner Pilgersfahrt,  
Den Einen sucht er zu erstreben —  
Den Reichtum, den er spart und wahr.  
Den zweiten hofft er zu erlangen,  
Familienglück durch Weib und Kind,  
Die fest und zärtlich an ihm hangen —  
Heil dem, der solchen Freund gewinnt!  
Der dritte, aus inn'rer Kraft entfaltet,  
Wird großen Seelen nur zu Theil —  
Er heißt Verdienst, das wirkt und waltet  
Für Andrer Wohl, für Menschenheil.  
Doch, wenn der Tod den Geist entbindet,  
Läßt er der Freunde zwei zurück;  
Denn mit dem letzten Hauch verschwindet,  
So Reichtum als Familienglück.  
Der dritte nur gibt das Geleit  
Hin zu des Allgerechten Thron;  
Steht dort als Engel ihm zur Seite,  
Und sichert ihm den höchsten Lohn. M. J. Landau.

### Der letzte Marschall des französischen Kaiserreiches.

August Friedrich Louis Bisse de Marmont, Herzog von Ragusa, ist in einem Alter von 78 Jahren (geb. 1774) in Benedig am 2. März d. J. gestorben. Er trat in seinem 16. Jahre als Lieutenant in die französische Armee ein und lernte Napoleon bei der Belagerung von Toulon kennen. Später Kapitän und Adjutant bei dem ersten Konsul, begleitete er denselben nach Egypten, nachdem er früher in Italien sich ausgezeichnete und dem Direktorium 32 Trophäen überbrachte. Die Ereignisse des 18. Brumaire beförderte er, wurde Staatsrath und Kommandeur der Reserveartillerie, that 1800 sein Möglichstes, die Artillerie über den St. Bernhard zu schaffen, zeichnete sich bei Marengo aus und wurde Divisiongeneral. Zu Ende schloß durch ihn Napoleon den Frieden von Treviso. Später übernahm er das Kommando in Dalmatien, besiegte die Russen und Eingebornen bei Castelnuovo, beendigte die Belagerung von Ragusa, zog 1809 gegen die Oestreicher und erreichte glücklich die Armee von Italien, drängte den General Gyulay nach Ungarn zurück, vereinte sich den Tag vor der Schlacht bei Wagram mit der großen Armee, focht bei Wagram und gewann die Schlacht von Znaim. Auf dem Schlachtfelde von Znaim ernannte ihn der Kaiser zum Marschall und später zum Herzog von Ragusa. Nach dem Frieden von Wien ward er Generalgouverneur der italienischen Provinzen. Der Marschall theilte sich bis zum Sturz Napoleons an den meisten Schlachten des Kaisers, wurde bei Leipzig von Blücher geschlagen, und von einer Kugel an der Hand verwundet. Nachdem Marmont einmal bei Paon, wo er sich überfallen ließ, und dann bei Paris geschlagen wurde, verließ er den Kaiser. Nach der Restauration ward er Pair von Frankreich, begleitete Ludwig XVIII.

nach Gent (1816) und ward nach den 100 Tagen zum Majors-General der Garde ernannt. In Folge seiner erfolglosen Vertheidigung von Paris im Jahre 1830 folgte er der königlichen Familie ins Exil und lebte seitdem theils auf Reisen, theils in Paris.

### Vom Glücke.

Wie kannst Du schelten, wenn das Glücke  
So oft dem schwachen Geiste hold?  
Braucht nicht der Lahme eine Krücke? —  
Was wär' der Schwachkopf ohne Gold!  
— Wer auf gesunden Füßen geht,  
Den wird die Krücke nur beschweren;  
Wo's gut um Kopf und Herzen steht,  
Kann man den Mammon wohl entbehren. F. W.

### Miscellen.

× Mitleid mit dem Verbrecher haben, heißt die Tugend erwürgen.

× Das Grab macht den Bucklichen gerade, und der Stoc den Boshaften.

× Ein gutes Stillschweigen ist mehr werth, als ein schlechter Zank.

× Stuttgart. Bedauerliche Zeichen der Zeit treffen wir bei dem Stande der Dienstboten. Betrachten wir Sonntags die spazierengehende Gesellschaft, so sind wir versucht, zu glauben, Stuttgarts weibliche Einwohnerschaft bestehe aus lauter Damen; mit seltener Ausnahme treffen wir nur Fliederblätter und Shawls, ja selbst Hüte bei der Dienerschaft, die wir in der Woche am Spülkübel treffen. Gehen wir zu einem Freunde, der eine neue Magd dingte, so ist die ewige Klage über die Mägde; die eine ist untreu, die andere faul, diese kann vor ihrem Liebhaber an kein Geschäft kommen, und einer andern ist nichts gut genug; ja zum Erstaunen sind ihre Ansprüche, denn sie scheuen sich nicht, der Hausfrau (wie Einsender selbst hörte) in's Gesicht zu sagen, der Kaffee sei zu schlecht zum Genießen. Woher aber diese Zustände? Gesindeordnungen und gelehrte Abhandlungen helfen hier nicht. Das Beispiel der Dienstherrschaften selbst ist ein gut Theil Schuld an dem Verderben des Gesindes. Sind denn auch unsere Frauen noch die alten? Nein, sage ich. Es ist die alte gute Zeit vorbei, wo sich die Frauen zufrieden hinter ihr Nähtischchen setzten und den Dienstboten mit gutem Beispiel vorangingen. O, daß diese Zeit bald zurückkehrte, zum Nutzen und Frommen mancher Familie, deren Existenz gar zu häufig dem Manne allein aufgebürdet ist. Also, ihr Frauen, gehet ihr voran mit gutem Beispiel und eure Dienstboten werden bald anders seyn. (N. I.)

× Verfertigung von Spizen aus Stroh u. dgl. Seit einiger Zeit ist in der Schweiz, namentlich im Kanton Thurgau, ein Erwerbszweig aufgekommen, welcher viele Hundert Hände beschäftigt; ja die Arbeitskräfte scheinen daselbst nicht ausreichend zu seyn, weil einer der Unternehmer auch in Orten des badischen Amtsbezirkes Radoßzell Arbeitskräfte gesucht und gefunden hat. Dieser Erwerbszweig ist das Fertigen von Spizen in mannichfachen Mustern aus Stroh, Nesselfäden und Pferdehaaren auf der gewöhnlichen Klöppelmaschine, wie sie zum Spizerverfertigen aus feinen Stoffen gebraucht wird. Nach der Breite der Spize richtet sich der Arbeitslohn, der nach Ellen berechnet wird, und eine fleißige und gewandte Hand kann in einem Tage 24—36 fr. verdienen. Die Spizen werden sämtlich nach Amerika versendet und dienen zur Verzierung von Hüten, Kleidungsstücken und dergleichen mehr.

× Eindringliche Petition. Die armen Tyroler Berggemeinden Schmirn, Gschnitz und Obernberg nächst dem Brenner haben an die Statthalterei in Innsbruck die dringende Bitte um Unterstützung aus dem Landesapprovisionnementfonde

gerichtet und dieselbe mit dem seltsamen, aber rührenden Dokumente von 3 Brodlaiben belegt, welche aus Haserstroh mit Beimischung von Mehl gebacken sind, und die kaum genießbare Hauptnahrung der armen Bewohner der genannten Orte bilden.

× Der englische Arzt Spurgin hat ein Thermometer erfunden, das bei Krankheiten den Grad der Entzündung der innern Organe anzeigt.

× Die neue Art, Aepfelbäume zu pflanzen, welche von einem böhmischen Gärtner stammt, der eine herrliche Sammlung der besten Aepfelbäume besitzt, weder von Samen noch Impfung entsprungen, ist folgende. Man nimmt Schößlinge von den auserlesensten Sorten, steckt sie in eine Kartoffel und begräbt beide in die Erde, so daß nur ein Zoll oder zwei von dem Schößling über dem Boden bleibt. Die Kartoffel nährt den Schößling, während er Wurzeln treibt, dann nach und nach emporzieht und zum schönen Baume wird, der die besten Früchte trägt, ohne des Pfropfens zu bedürfen.

× Ausfuhr von Thee und Seide aus Hongkong. Die Gesamtausfuhr von Thee betrug vom 1. Jan. bis zum 20. Sept. 1851 22,756,000 Pfd. oder 5 Millionen Pfund mehr als während desselben Zeitraums im Jahre 1850. An Seide wurden 6186 Ballen im Jahre 1851 ausgeführt oder etwas weniger als 1850, aber dreimal so viel als 1849.

### Maritätenkästlein.

○ Ein Berliner Schneider hat alle seine Kunden, die „schwach in der Erinnerung an das Bezahlen der Rechnungen sind“, Eintrittskarten zu den Rothe'schen Vorlesungen über Gedächtnisstärke eingekauft und hofft davon auf guten Erfolg für seine Kasse.

○ Münchhausiaden. Ein Farmer auf Illinois erzählte seinem Freunde, einem Farmer von Missouri, daß er Schweine gesehen habe, die so mager waren, daß zwei neben einander stehen mußten, um einen Schatten zu werfen. Der Freund aus Missouri erwiderte, daß er selbst Schweine gehabt, welche so mager waren, daß sie immer durch die Ritze zwischen den Brettern am Stalle hindurchschlüpfen, und er dieß dadurch nur verhindern konnte, daß er ihnen Knöpfe an die Schwänze machte.

○ Ein Chemiker soll neulich zu einem Bierbrauer gekommen seyn, um ihm eine neue Erfindung zu verkaufen, die darin bestände: Bier ohne Hopfen zu brauen. Der Bierbrauer hat den Mann jedoch ausgelacht und ihm zur Antwort gegeben: „Die Kunst kenne ich schon längst selbst.“

### Arithmetisches Räthsel.

Wie oft und auf welchen Punkten berührt der große Zeiger den kleinen Zeiger einer Uhr in Zeit von 12 Stunden, von 12 Uhr an gerechnet? (Die Auflösung folgt in 8 Tagen.)

### Logogryph.

Du lebst in mir und freust Dich mein,  
Weil in mir wärm'rer Sonnenschein;  
Nimmst Du den Kopf mir, gibst dafür  
Ein and'res Anfangszeichen mir,  
Bin ich ein Wesen im Gewässer,  
Bekannt im Meer als Menschenfresser,  
Der einst verschluckte den Prophet,  
Desß Name in der Bibel steht.

Auflösung der Charade in No. 21:  
Windbeutel.

Auflösung des Logogryphs in No. 21:  
Becher. Becher.